

”

Kurz nachdem ich Marie* gesagt hatte, dass ihre Mutter tot ist, erklärte sie mir, wie man Brüche kürzt. „Das ist doch einfach!“, sagte sie. „Das macht man so und so ...“ Marie, 11 Jahre alt, lachte. Sie lachte, weil ein Erwachsener etwas nicht verstand, das sie in der Schule gelernt hatte. Und sie lachte, obwohl sie an diesem Tag die Person verloren hatte, die sie zur Welt gebracht hatte. Obwohl deren Leiche nur zwei Stockwerke tiefer neben der Kellertreppe lag. Auf dem Bauch, mit dem Kopf nach unten, die Hände hinter dem Körper. Die Mutter musste auf dem Treppenabgang gestürzt sein, vielleicht ein Genickbruch. Das war die erste Vermutung. Das passte auch zur Aussage des Vaters. Der hatte erzählt, dass er seine Frau regungslos im Keller gefunden habe, als er von einer Dienstreise zurückkam. Eines konnten sich die Kollegen von der Streife aber nicht erklären: Wieso hatte sie die Hände hinter dem Körper und nicht davor? Hebt man sie nicht schützend, wenn man stürzt? Einige Stunden vorher hatte mein Telefon geklingelt. „Todesfall, Betreuung eines Mannes“, sagte mir der Polizist. Ich fuhr los in den Münchner Süden, Einfamilienhäuser mit grünen Gärten. Ein Beamter stand vor dem Haus, erklärte mir, was passiert sein soll. Er erzählte von dem Mann, der seine tote Frau im Keller gefunden hatte. Und von der Tochter, die bald vom Nachmittagsunterricht nach Hause kommen sollte. Ein anderer führte mich in den Keller. Damit ich sah, wie die Mutter da lag. Damit ich ehrlich und authentisch antworten kann, wenn ich gefragt werde, wie die Leiche aussieht. Das passiert fast immer. Im Wohnzimmer saß der Vater auf einem großen Ledersofa. Er wirkte klar, man spürte aber, dass er sehr angespannt war. Ich stellte mich vor, erklärte ihm, dass bald ein Leichenbeschauer kommen würde, danach die Kriminalpolizei. Das hätte aber nichts zu bedeuten und sei ein ganz normaler Vorgang. Dann stand Marie, Schulranzen, glänzendes Haar, große braune Augen, im Flur. Sie schau-

te den Vater an, schaute mich in meiner roten Einsatzjacke an, skeptisch, so als wüsste sie, dass etwas nicht in Ordnung war. Der Vater beugte sich zu ihr runter, fing an zu erzählen: „Du, ich bin von der Dienstreise zurückgekommen und dann ...“ Seine Geschichte verlief sich. Er konnte es Marie nicht sagen. Nach kurzer Zeit schaute sie mich an: „Sag mir, was passiert ist!“ Ich blickte zu ihrem Vater, der nickte. „Ich bin hier, weil deine Mama tot ist. Dein Papa hat sie im Keller gefunden. Sie ist wahrscheinlich die Treppe runtergefallen. Die Kollegen vom Rettungsdienst waren da, konnten aber nichts mehr machen.“ Marie reagierte gefasst, ruhig, kühl.

Bei Kindern ist das oft so. Weil sie die Tragweite der Informationen häufig nicht begreifen können. Außerdem orientieren sie sich an anderen Personen. Dem Vater ging es nicht gut, das sah man, aber er war kontrolliert. Also blieb auch Marie stark.

Wenig später kamen der Leichenbeschauer und die Kripo. Marie hatte Fragen: wer die Leute sind, was die machen, warum sie das machen, wieso ich da bin, was ich mache, ob ich ihr bei den Matheausaufgaben helfen könnte. Marie lachte.

Währenddessen wurde die Leiche ihrer Mutter untersucht. Ich bekam davon nicht viel mit, da ich bei Marie bleiben musste. Aber ich spürte, dass etwas nicht stimmte. Viele der Polizisten kannte ich gut. Sie wirkten unruhig. Irgendwann zog mich einer zur Seite: „Wir nehmen die Tote jetzt mit. Und wir nehmen den Mann mit. Kümmerst du dich um das Mädchen?“

Die Beamten befragten den Vater, dessen Arbeitgeber. Sie befragten eine Verwandte der Mutter, die inzwischen gekommen war, Marie nannte sie „Tante Claudia“. Die Tante erzählte von Streitereien, von finanziellen Schwierigkeiten; der Arbeitgeber, dass es die Dienstreise des Mannes nicht gegeben hatte. Und Marie saß in ihrem Zimmer und lernte mittlerweile, welche Götter die alten Ägypter verehrt und welche sie gefürchtet hatten.

Ich setzte mich wieder zu ihr, erklärte ihr, dass die Polizisten ihre Mutter jetzt mitnehmen. Sie wusste, dass das passieren würde, das hatte ich ihr erzählt. Und ich erklärte ihr, dass sie ihre Mutter noch mal sehen könnte. Um Abschied zu nehmen. Marie wollte das. Es hätte nicht geholfen, Marie vor der Realität in Schutz zu nehmen. Das macht vielen Kindern noch mehr Angst.

Marie weinte und klammerte sich an die Tante, als sie ihre tote Mutter sah und danach die Trage mit dem Leichnam aus dem Haus gebracht wurde. Ihr Vater stand abseits. Die Polizei nahm ihn mit. Marie übernachtete bei ihrer Tante. Das hatte sie sich gewünscht. Ich sprach mit der Tante noch darüber, was Kindern in solchen Situationen hilft. Und was Erwachsenen. So wie ich es immer mache. Als die Tante Maries Sachen zusammenpackte, sagte sie: „Uns beiden ist wohl klar: Das ist nicht nur für diese eine Nacht.“

Peter Zehentner,
48, Krisen-
Interventions-
Team München
vom Arbeiter-
Samariter-Bund

Maries Vater wurde wegen Totschlags verurteilt. Ein Ehestreit war eskaliert, im Affekt stieß er seine Frau die Treppe hinunter. Ob Marie noch bei ihrer Tante wohnt, weiß Peter Zehentner nicht. Er hofft es

